

Großeinsatz für kleine Brücke



Elsa Schiffl (li.) und Inge Zauner zeigen wie viele Lindauer Herz für das Brückle. Foto: Kränzle

„Ist das Baukunst oder kann das weg?“ Mit diesem Slogan und 2000 Postkarten haben drei Lindauer Architekten den geplanten Abriss der Brücke im Lindenhofpark vorerst gestoppt – und bei den Verantwortlichen ebenfalls Aktionismus ausgelöst.

Lindau – „Manchmal muss man nichts tun, außer etwas nicht zu tun.“ Das ist keine buddhistische Lebensweisheit, das sagt Wolfgang Ott. Der Lindauer Architekt spielt damit auf das Los der kleinen Brücke im Lindenhofpark an. Ohne ihn und zwei Kollegen würde das Kleinod aus dem 50-er Jahren wohl schon in Schutt und Asche liegen.

Das sei kein blinder Aktionismus, rechtfertigt Florian Schneider, Leiter der Lindauer Bäderbetriebe, den geplanten Abriss. „Die Brücke hat die Liegewiese mit dem Lindenhofbad verbunden. Durch die Öffnung der Badestelle ist sie unnötig geworden, weil die Besucher jetzt den 200 Meter weiter vorne gelegenen Überweg benutzen können.“ Außerdem wolle man den Park so weit wie möglich in seine ursprüngliche Form zurückführen. In den entsprechenden Plänen sei die Brücke nicht verankert.

2000 herzige Postkarten

Wohl aber ist sie in den Köpfen der Lindauer verankert. Sie lieben ihr romantisch-geschwungenes Brückle, an das sie so viele Erinnerungen knüpfen. Davon zeugen auch die Postkarten, die sich 30 Zentimeter hoch auf Schneiders Schreibtisch stapeln. Jede einzelne fordert: die Brücke muss bleiben. Fast 2000 dieser von Ott und seinen Mitstreitern erdachten Karten haben die Lindauer an die Stadt geschickt – und damit eine Art umgekehrten Aktionsschub ausgelöst.

„Wir haben den Abriss zurückgestellt und prüfen jetzt, ob und wie man die Brücke erhalten kann“, sagt Schneider. Zugegeben, das Gutachten koste 2000 bis 3000 Euro. „Aber ohne zu

wissen, woran wir sind, können wir auch nichts tun“. Und das wollen die Verantwortlichen in jedem Fall: etwas tun.

Der Gefahrenkatalog

Also hat die Stadt das Brückle schon mal gesperrt. „Als das Bad noch verpachtet war, hat sich der Schwimm-Meister um die Reinigung gekümmert“, sagt Schneider. „Jetzt veralgt der viel zu steile Anstieg. Es droht Rutschgefahr.“ Außerdem wisse man nicht, wie es um die Statik bestellt sei. Hätte das auch interessiert, wenn alles beim Alten geblieben wäre?

Ein einfaches Schild mit der Aufschrift „Betreten auf eigene Gefahr“ jedenfalls hält Schneider für unverantwortbar. Je nach Ergebnis des Gutachtens hält er einen neuen, griffigeren Belag für möglich, vielleicht auch neue Stufen oder zwei Tore, welche die Brücke sperren.

Ott und seine Mitstreiter freuen sich über so viel Engagement. Obwohl: „Eine provisorische Absperrung würde uns schon reichen.“

[Zurück](#)